

Der soziale Wohnungsbau der Stadt Wien 1945-1955

Autor(en): **Thaller, Leopold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **31 (1956)**

Heft 8

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-102835>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der soziale Wohnungsbau der Stadt

Wien 1945—1955

Von Leopold Thaller, amtsführender Stadtrat für das Bauwesen

Eines der brennendsten Erfordernisse nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, der auch das «Hinterland» nicht verschont hatte, war die Schaffung von neuem Wohnraum für die zehntausende Unterstandslosen, die durch den Krieg um ihre Wohnung gekommen waren. Sobald es auf Grund der Verhältnisse möglich war, begann die Gemeindeverwaltung mit dem Bau von Wohnungen aus öffentlichen Mitteln; seit 1947 kann wieder von einer regelmäßigen Bautätigkeit gesprochen werden.

Heute, neun Jahre später, sind wir nicht nur über die Errichtung von 50 000 Wohnungen, die weit über 150 000 Menschen zum kulturvollen Heim geworden sind, von Genugtuung erfüllt; wir sehen auch an Beispielen der ganzen Welt, daß der 1923 beschrittene Weg richtig war: in vielen Ländern hat sich der anfangs so umstrittene soziale Wohnungsbau durchgesetzt, und selbst Nationen, deren Weltanschauung der Privatinitiative zuneigt, wie den Vereinigten Staaten, wird immer stärker bewußt, daß das Problem der Wohnraumschaffung besonders für finanziell schwächere Kreise lediglich durch den «sozialen» Wohnungsbau gelöst werden kann, der aus öffentlichen Mitteln billige, gesunde Volkswohnungen schafft.

Es ist eine der Stärken der Gemeindewohnungen, daß das Baukapital abgeschrieben, der Bau schuldenfrei und die Miete (derzeit S 1.67 pro Quadratmeter und Monat) lediglich ein Beitrag zur Instandhaltung und zu den Betriebskosten ist. Die qualitative Ausstattung wurde verbessert; heute ist jede Wohnung, die gebaut wird, mit einem Badzimmer (Waschbecken und Brause) versehen. Die Küche ist nicht nur mit einem Gasherd, sondern auch mit einem «Doppelabwasch» und einem Durchlauferhitzer eingerichtet; für je 20 Wohnungen steht eine vollmechanisierte Waschküche zur Verfügung. Die Wohnungsgröße wurde gegenüber dem Bauprogramm der Zwischenkriegszeit um mehr als neun Quadratmeter erhöht; etwa die Hälfte aller Wohnungen ist mit ein bis zwei Kinderzimmern versehen.

Hof eines Wohnblockes mit Fußballplatz



Aber auch strukturell wurde der soziale Wohnungsbau den modernen städtebaulichen Erkenntnissen angepaßt. Die Randbebauung der Zwischenkriegszeit wurde so aufgelockert, daß das Grün der Höfe bis auf die Straße dringt. Dem Gedanken des differenzierten Bauens wurde durch die Errichtung der vielfältigsten Wohnhaustypen, von der Großanlage bis zur Nachbarschaft am Stadtrande, Rechnung getragen. Und durch die Berücksichtigung sozialer Ergänzungsbauten wird versucht, den Bewohnern den Alltag soweit als möglich zu erleichtern.

Neben diesen konkreten Leistungen wurde die für den modernen Städtebau unumgängliche Kleinarbeit, wie Be-



Karl-Marx-Hof

Neue Wohnkolonie an der Goldscheidgasse



standesaufnahmen, Grundlagenforschung u. v. m., nicht vernachlässigt. Dreißig Assanierungsgebiete wurden einer sorgfältigen Untersuchung unterzogen und Wettbewerbe über solche Assanierungsgebiete ausgeschrieben, eine repräsentative Erhebung über die Wohnwünsche der Wiener durchgeführt.

Noch sind viele Aufgaben zu erfüllen: die Schaffung eines Gesetzes etwa, das der Gemeinschaft den von ihr benötigten Grund und Boden garantiert, ist eines der dringendsten Erfordernisse; die Erhaltung und der weitere Ausbau der Grünflächen und Erholungsgebiete, die systematische Auflockerung und Entmischung der Stadt, die Errichtung neuer Tochterstädte – all dies dient zusammen mit dem sozialen Wohnungsbau dem gleichen Ziel, der Bevölkerung unserer Stadt ein schöneres Leben in einer geordneten Umwelt zu ermöglichen.